

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 12 (1950)
Heft: 2

Artikel: Hochzeit zu Benken im Jahre 1864
Autor: Baumann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hochzeit zu Benken im Jahre 1864

Von Ernst Baumann

Die im Folgenden von einer Teilnehmerin beschriebene Hochzeit fand am 17. Mai 1867, dem Pfingstdienstag, im leimentalischen Benken statt. Bräutigam war der angesehene Jakob Christoph Brodbeck aus der dortigen Mühle, Braut Marie Hohl, die Tochter des Arztes im gleichen Dorfe.

Jakob Christoph Brodbeck, gebürtig aus Füllinsdorf, wurde am 8. Dezember 1822 geboren. Nachdem sein Vater, Niklaus, 1844 gestorben war und seine Frau und die acht Kinder in bedrängten wirtschaftlichen Verhältnissen hinterlassen hatte, wollte Christoph in Amerika sein Glück versuchen, um die väterliche Mühle seiner Familie zu erhalten. Am 31. Oktober 1847 schiffte er sich in Le Havre nach New York ein und weilte dann bis 1855 als Goldgräber in Californien, nachher als Kaufmann in Yreka. Seine Erlebnisse hat er in einem Tagebuch niedergeschrieben, aus dem sein Nachkomme Oberförster Christoph Brodbeck im Basler Jahrbuch 1948 Stücke veröffentlicht hat. 1859 kehrte der Goldgräber nach Hause zurück und führte gemeinsam mit seinem Bruder die Mühle. Als Landrat und Bezirksrichter nahm er am öffentlichen Leben lebhaften Anteil, bis ihn am 25. Januar 1874 eine Lungenentzündung dahinraffte. Christoph Brodbeck hat sich auch in der Poesie versucht; erhalten sind ein Gedicht «Der Gishügel» und drei Gelegenheitsgedichte.

Marie Hohl, die Braut, war die Tochter des angesehenen, aus Heiden stammenden Arztes Dr. Ulrich Hohl. Er praktizierte zuerst in Reinach, wo 1838 Marie zur Welt kam, dann in Benken, wo er sich an der obern Straße gegen Biel das Doktorhaus erbaute.

An der Hochzeit nahm auch Marie Elise Stähelin aus Weinfeldern teil, die Base und Freundin der Braut. Über ihre Erlebnisse und Eindrücke auf der Reise von Weinfeldern nach Benken und ihren Aufenthalt im Leimental hat sie an ihre Schwester einen Brief von achtzig Seiten geschrieben. Eine Abschrift davon befindet sich im Besitze von Herrn Oberförster Christoph Brodbeck, dem ich für die freundliche Überlassung zu Dank verpflichtet bin.

Nachdem man mehrere Tage mit eifrigen Vorbereitungen, wie dem Glätten der Aussteuerwäsche, der Besichtigung der zukünftigen neumöblierten Wohnung

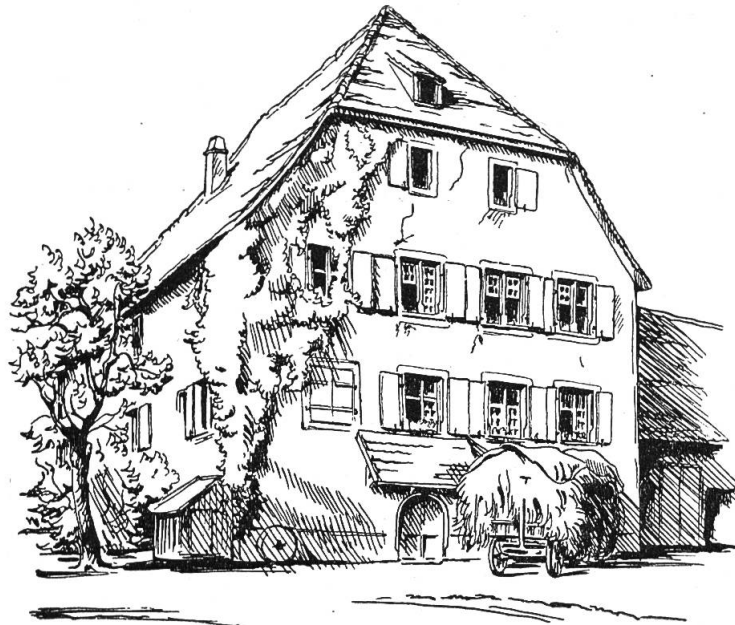
in der Mühle, dem Backen und dem Zieren des Saales im Doktorhause beschäftigt gewesen war, begann am Montagabend im Hause der Braut das Hochzeitsleben, das die Briefschreiberin folgendermaßen beschreibt:

«Es war wirklich Nacht geworden. Man setzte sich zum Nachtessen. Auch der Bräutigam erschien, zum letzten Mal in dieser Eigenschaft. Da zuckte ein Blitz vor dem Fenster, und ein Donner krachte und wieder einer und noch einmal einer. Die Jünglinge des Dorfes salvierten der Braut mit einem Kanönchen und mit Pistolen. Das Haus zitterte stark, es tönte wie Krieg darum herum. Der Hektor heulte dazu und die Kinder schrieten. Die Mühle (die Wohnung des Bräutigams) hatte das Bombardement bereits überstanden, als wir ins Feuer kamen. Die Kanone zog ab, und wir gingen ins Bett. Dieses Gepolter mußten wir noch ein paar Mal aushalten, bis der festliche Morgen aufgegangen war. Um Mitternacht ging's wieder los. Mit jedem Glockenschlag verkündete ein Schuß vor dem Fenster, daß der 17. Mai ein Jubeltag sein werde. Dann konnte man wieder ein wenig schlafen, aber um vier Uhr ging das Gepolter noch einmal los mit der Kanone. Das heiße ich einen Polterabend und begreife, warum man den Abend vor der Hochzeit so nennt! Die ganze Nacht sei das Dorf befeuert und dem Herrn Bräutigam auch tüchtig die Nase voll Pulverdampf gemacht worden. Und warum sollten sich die Jünglinge des Dorfes nicht freuen, wenn ihr König und Dirigent des Tales schönste Blume in der Gestalt einer Jungfrau heimführt? Sie hätten sie alle ungern einem fremden Manne folgen sehen.

Als der Donner verstummt war, erhoben wir uns, wuschen und putzten und räumten auf. Niemand wollte an seiner Toilette etwas mangeln lassen. Der Braut war das Weinen verboten worden. Sie musste sich bekämpfen, denn es tat ihr weh, vom Vaterhaus zu scheiden. Sie hielt sich aber musterhaft. Ein Stück des Brautschmuckes um das andere hob sie, bis sie dastand in Kranz und Schleier mit hochgeröteten Wangen, eben wie eine Braut.

Um halb zehn Uhr fuhren die Gäste vor. Die Herren kamen in die Mühle ins Quartier zu einem Gabelfrühstück und die Frauen zu uns zu einer Tasse Kaffee. Ungefähr zwanzig Krinolinen füllten das große Zimmer hinlänglich aus, es war fast eine Kunst durchzukommen und zu servieren. Die Frauenzimmer beglückwünschten nun die Braut und beschenkten sie jetzt schon, während des Imbisses, mit reichen Gaben. Wir ließen uns einander vorstellen, tranken Kaffee und assen Gugelhopf, beschauten die schönen Toiletten. Die meisten Damen waren in schwarze oder farbige Seide gekleidet. Die Frauen trugen Hüte, die Kinder und Jungfrauen Filets mit Blumen.

Um elf Uhr rückten die Herren an und sammelten sich in der unteren Stube, wo die ledigen Herren ein Sträußchen, die verheirateten nur eine weiße Rose in das Knopfloch erhielten. Die Frauenzimmer wurden in den Hausgang herunter-



Die ehemalige Schlossmühle von Benken, 1615.

gerufen. Der Herr Hofmeister, der geplagte Ehrengesell, stellte sich mit einem überschriebenen Bogen Papier unter die Türe und fing an, ein Frauenzimmer um das andere beim Namen zu rufen. Stellte sich eine vor und erschien unter der Stubentüre, so wurde der ihr zugeteilte Herr gerufen, der ihr dann artig den Arm bot und sie in das Zimmer führte.

Der Hofmeister ist dem Bräutigam an die Seite geordnet, damit er ihm die Mühen des Tages abnehme. Er sieht nach, daß alles seinen geordneten Gang nimmt, daß man zur Zeit zur Kirche und zum Mahle kommt, beaufsichtigt die Kutschen, befiehlt das Ein- und Aussteigen und sorgt ganz allgemein für das Wohlbefinden der Gäste. In ähnlicher Weise hat die Vorbraut die Pflicht, der Braut zu dienen, wenn es irgend an etwas gebrechen sollte.

Der Hofmeister ordnete nun den Zug zur Kirche. Die Glocken ertönten. Voraus schritten zwei Kinder, dann zwei halberwachsene Gottenkinder der Braut, und dann führte der glückliche und freudig strahlende Bräutigam mit seiner schönen Braut den Hochzeitsreigen an zum Chilchgang und zum Hochzeitstanz. Dann kamen der Hofmeister und die Vorbraut, der Pfarrer und ich, ledige Frauenzimmer und dann die Frauen. Es war ein langer Zug; ich hätte ihn selber gerne gesehen. Ganz Benken stand am Wege, niemand arbeitete, alles feierte, freute sich. Auf dem Kirchhofe hatte eine unbekannte Hand den Grabstein von Maries Mutter bekränzt. Im Gotteshaus sprach der Herr Pfarrer des Ortes, sobald der Gesang verklungen war, tiefgefühlte Worte. Das Brautpaar trat zum Altar und empfing

den vollgültigen Segen zu seiner im Geiste bereits geschlossenen Verbindung. Nach der Trauung sang der Gesangverein des Ortes einen sehr schönen Doppelchor, der allgemeines Lob erhielt. Wie der Gottesdienst vorüber war, bewegte sich der Zug in der gleichen Ordnung, wie er hergekommen war, wieder zum Elternhause der Braut. Eine merkwürdige Sitte ist es, daß die Hochzeitsgäste auf dem Kirchofe den Kindern und manchmal auch den Großen Gutzeli auszu- teilen verpflichtet sind.

Nach kurzer Pause wurde die Gesellschaft in Chaisen und Omnibus verpackt. An die Spitze, auf ein Bernerwägelchen kam das Benkener Musikcorps, das während der Fahrt hie und da seine Töne erschallen ließ. Es ging über Therwil, Reinach, Dornach und Arlesheim nach Münchenstein. In Reinach machte man etwa zehn Minuten Halt, denn hier war das Geburtshaus der Braut. Man kredenzte Wein in den Wagen. Das Wetter war herrlich, wunderschön klar, ohne zu große Hitze und ohne Staub; die Wünsche der Braut waren alle erfüllt.

Nachmittags gegen drei Uhr langte man in Münchenstein an, einem alten, schmutzigen Örtchen. Der Gasthof hingegen war für solche Sachen bestens eingerichtet, Tanz- und Speisesaal nebeneinander und einer geräumiger als der andere. Alles war schon für uns bereitet und die Tafel schön und zierlich mit den manigfachsten Blumen geschmückt. Lummel und Forellen und Tauben und Schinken und Pasteten usw., eine Unmasse von Gerichten wurde aufgetischt und nebenbei ging auch ein Schlücklein Wein mit, der ausgezeichnet war. Die anwesenden Lehrer gaben Lieder zum Besten, die Musikdosen ihre Melodien, Herr Dr. Hägler einen Toast auf das neuvermählte Paar und Herr Pfarrer Wirz ein sehr gelungenes, selbstgemachtes Gedicht. Zuletzt kam noch eine Schale Tee, die so wohlthätig war, als man sich nur denken kann. Um halb sechs Uhr war das Abendessen vorüber und man durfte dem Magen eine Pause gönnen. Der Herr Hofmeister und der Herr Pfarrer schlugen vor, einen Spaziergang zu machen zu den Ruinen von Münchenstein. Der Gedanke wurde freudig aufgenommen, und in kurzem war die Gesellschaft in Bewegung. . . Die Musik war auch wieder mitgekommen und weckte die Sangeslust. Ein Lied um das andere wurde angestimmt. Als die Musik anfang zu spielen «Rufst Du, mein Vaterland», stimmte der ganze Chor mit ein.

Wir kehrten nach dieser genußvollen Stunde wieder in den verlassenen Saal zurück. Die junge Welt flog zum Tanze; die Alten kamen auch nach, nur etwas langsamer. Im Walzer, da haben sie die Jungen ausgestochen. Es bildeten sich verschiedene Gruppen zum Singen, zum Schwatzen, zur verschiedensten Unterhaltung, manchmal auch zum fröhlichen Zusammenstoß der Gläser.

So kam die Mitternacht heran und mit ihr das kolossale Nachtessen. Die Plätze wurden gewechselt und die Hochzeitsgäste anders zusammengestellt, so-



Idyll aus Therwil

daß nun die Eheleute und Brautpaare zusammen kamen, des Heimgehens wegen. Die Platten wurden aufgetragen: Blumenkohl, Lachs, Braten, Ragout, Pastete, Spanferkel, Geflügel, Rehschlegel, Puddings und eine Unmenge von Gerichten und ein Nachtsch, vor dem man erschrak, wenn man diese Berge von Kuchen durchbeißen sollte. Ich bekam noch eine große süße Ladung mit nach Hause und dann erst noch den üblichen Bhaltis, bestehend aus einem Mandelherz und Konfekt aus der Hand der Braut, mitheim. Der Kaffee übte seine Zaubermacht auf die Nerven aus, welche anfangen wollten, schlaff zu werden. Das Quartett fing wieder an zu singen. Herr Lehrer Schaffner deklamierte ein gutes Stück humoristischer Art über die Fahrt eines Basler Bischofs nach dem Kloster Mariastein. So verschwanden die Kuchen vom Tische, die Kaffeekannen und Milchküflein, und der Tag blickte zum Fenster herein. Man löschte die Lichter, eine herrliche frische Morgenluft drang durch die geöffneten Fenster in den Saal.

Nach beinahe anderthalbstündiger Fahrt trafen wir in Benken ein. Ich ging gleich in mein Zimmer und kroch ins Bett. Ich mochte kaum zwei Stunden geschlafen haben, als auf der Straße Trompetenschall und Jubelrufe ertönten: das Hochzeitspaar war in Begleitung der andern Gäste zurückgekehrt.

Am folgenden Nachmittag kam das Brautpaar zu uns und brachte die Einladung zum Tanz für heute abend in den Ochsen. Die Sängler und Schützen wurden vom Bräutigam gastiert. Der Bräutigam und die Braut mußten dazu erscheinen.»

Dr Hollerstogg

Von Albin Fringeli

Arme Holler! Grau und brüchig —
Und verachtet no drzue:
Großi Heere, gringi Manne,
Ghein het eppis mit dr z tue.

Bloss die Chlyne chemme zuen dr,
Chlemme mit dr große Scheer,
Mache Wassersprütze uss dr
Und ne luschtig Chlepfigwehr.

Niene wachst e so ne Döller
Und ne Baum für chlyni Lüt:
Chausch em raube Bluescht und Beeri,
Doch er chlagt und zürnt dr nüt.

Ärdechraft und Himmelssäge
Schlofe still im Hollerbaum,
Doch er düsst si fest a d Muure
Und er buggt si tief im Traum.

Numme Lüt mit hälle Ohre
Ghöre, was er z Obe seit.
Numme Lüt mit heitre Auge
Gseh, was är im Chrättli treit.

Aus dem Gedichtband «Der Holderbaum»